

# Dissertation: „Selbstdarstellung in der Wissenschaft. Eine linguistische Untersuchung zum Diskussionsverhalten von Wissenschaftlern in interdisziplinären Kontexten“

*Lisa Rhein, Technische Universität Darmstadt*

## Hintergrund und zentrale Fragestellungen

Selbstdarstellung und Beziehungsmanagement spielen nicht nur im Alltag, sondern auch in der Wissenschaft eine wichtige Rolle (vgl. z. B. Tracy 1997, Ventola et al. 2002, Auer/Baßler 2007, Konzett 2012). Wissenschaftler konkurrieren um Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit der anderen und bemühen sich um einen guten Ruf, da Werte, Images und Reputationen interaktiv ausgehandelt, zu- oder abgeschrieben werden. Das eigene Image, also das Bild, das andere von ihm haben, kann vom Akteur zu einem gewissen Grad mitgestaltet und gesteuert werden (vgl. z. B. Mummendey 1995).

In der Dissertation wurde die Selbstdarstellung von Wissenschaftlern aus einer linguistischen Perspektive untersucht. Die zentralen Fragenkomplexe waren:

- Wie äußern Wissenschaftler **positive und negative Kritik** in wissenschaftlichen Diskussionen? Wie reagieren Wissenschaftler auf positive und negative Kritik und welche Auswirkungen hat Kritik auf das *face* bzw. die Images der Beteiligten?
- Welche Funktion hat das Thematisieren der eigenen **Fachidentität** in interdisziplinären Diskussionen?
- Wie werden **Kompetenz und Expertenschaft** von Wissenschaftlern in Diskussionen heraus- und dargestellt? Wie stellen Wissenschaftler sicher, dass sie trotz **Nichtwissens und Unsicherheit** kompetent erscheinen?
- Welche Funktionen erfüllt **Humor** in wissenschaftlichen Diskussionen, also in einem von Sachlichkeit und Rationalität geprägten, kompetitiven Kontext?

## Korpus und Methode

Der Untersuchung lag ein Korpus aus Tonaufnahmen von Diskussionen nach Fachvorträgen zugrunde, die auf drei verschiedenen mehrtägigen interdisziplinären Tagungen stattgefunden haben. Von den insgesamt 11,5 Stunden Diskussion wurden anhand festgelegter Kriterien Diskussionssequenzen ausgewählt (ca. 3,5 Stunden) und nach dem gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GAT 2; Selting et al. 2009) transkribiert.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen und der Analyse des Korpus wurde in einem siebenstufigen Verfahren eine umfassende linguistische Methode für die Erfassung von verbaler Selbstdarstellung entwickelt. Die bisherigen linguistischen Ansätze (jüngst z. B. Konzett 2012) erwiesen sich aus verschiedenen Gründen als unbefriedigend für eine umfassende sprachwissenschaftliche Analyse von Selbstdarstellungsverhalten. Die Integration unterschiedlicher soziologischer und sozialpsychologischer Ansätze in ein linguistisches Modell ermöglichte die Entwicklung einer Basismethode, die offen für korpusinduzierte sowie themenspezifische Änderungen und Anreicherungen bleibt.

Das Modell ist in eine Makro- und Mikroebene gegliedert. Die Makroebene dient der Kontextualisierung der Diskussion, d. h., hier sind die Kriterien versammelt, die Aufschluss über die Interaktionssituation geben, also z. B. Anzahl der Interaktanten, Rollen und Rollenasymmetrien. Auf der Mikroebene sind die sprachlichen Mittel der Selbstdarstellung, Beziehungskommunikation und der Kommunikationsform ‚Diskussion‘ zusammengestellt. Verbale Äußerungen werden auf allen sprachlichen Ebenen untersucht, d. h., lexikalische, syntaktische, stilistische, sprechhandlungsspezifische und gesprächsorganisatorische sowie paraverbale Phänomene werden in ihrer spezifischen Kombination analysiert. Dabei werden die nachgewiesenen sprachlichen Mittel als Indikatoren für ein bestimmtes Selbstdarstellungsverhalten bzw. für eine bestimmte (kontextgebundene) Funktion betrachtet. Beispiele für Elemente der Mikroebene sind Formen der Anrede, der Selbst- und Fremdnennung sowie Selbst- und Fremdcharakterisierung. Hinzu kommen sprachliche Formen, die dem Höflichkeits-, Einstellungs- und Intentionsausdruck dienen, sowie typische Formen der Kritik-Initiierung und Reaktionen auf Kritik. Ebenso werden Merkmale des Gesprächsverhaltens, des *turn*-Wechsels sowie paraverbale Mittel erfasst.

Die Analyse ist qualitativ und deskriptiv angelegt, d. h., mögliche sprachliche Phänomene werden ermittelt, als Selbstdarstellungshinweise beschrieben und in einem weiteren Schritt kategorisiert. Nonverbales Verhalten konnte aufgrund des vorliegenden Datenmaterials (nur Audiodaten, ohne Videomitschnitt) nicht analysiert werden.

### Ausgewählte Ergebnisse

Dreh- und Angelpunkt einer jeden wissenschaftlichen Diskussion ist das Geben von Rückmeldung zu Vortragsinhalten oder zu Diskussionsbeiträgen, also **positive und negative Kritik**. Im Hinblick auf Selbstdarstellung sind Diskussionen für Wissenschaftler unter Umständen eine Herausforderung und ein Dilemma, da das eristische Ideal einer jeden wissenschaftlichen Diskussion und die konkreten Imagesicherungsbedürfnisse individueller Teilnehmer einander zuwiderlaufen. Damit sind Diskussionen einerseits Foren, in denen Forschungsergebnisse mit dem Ziel der Wahrheitsfindung präsentiert und diskutiert werden. Das heißt andererseits aber auch, dass die eigene Arbeit abgewertet, widerlegt und kritisiert werden kann und in der Regel im Hinblick auf gewisse Punkte auch kritisiert wird. Die (oberflächliche) Anerkennung von Imagesicherungsbedürfnissen äußert sich darin, dass Beiträge oft mit positiver Kritik beginnen, bevor zu negativen Gesichtspunkten gewechselt wird, dass negative Kritik aber häufig durch Humor, Routineformeln und Höflichkeit abgeschwächt wird.

Positive Kritik zeichnet sich in den untersuchten Diskussionen dadurch aus, dass sie oft relativ pauschal geäußert wird (den Vortrag z. B. als Ganzes aufwertet), Nähe bewirkt, Anerkennung signalisiert, aber auch schlicht ein Element höflicher Kommunikation sein kann. Negative Kritik wird dagegen sehr differenziert geäußert und dient der Distanzierung von Inhalten, unter Umständen der Hierarchiemarkierung, ganz grundlegend aber der Ablehnung des Gesagten. Von der sprachlichen Form her zeigen die Daten dabei die ganze Spannweite von höflich-zurückhaltender bis zu harsch-dissensbetonender Kritik.

Auf interdisziplinären Veranstaltungen ist das gegenseitige Kritisieren für die Diskussionsteilnehmer in besonderem Maße eine Herausforderung, da Wissensasymmetrien bestehen und komplexe Inhalte unter Berücksichtigung unterschiedlicher Wissensstände vereinfacht (und damit unter Umständen verfälscht) wiedergegeben werden – was dann unter anderem Gegenstand von negativer Kritik sein kann. Deshalb werden bei Kritik-Äußerungen

zur Begründung in der Regel allgemeine wissenschaftliche, aber auch differenzierte disziplinspezifische Werte angeführt (wie generell z. B. Sorgfalt und Explizierung von bestehenden Unsicherheiten, speziell z. B. Einhaltung bestimmter Standards bei Experimenten), die als vertrauensbildende Basis auch in interdisziplinären Kontexten wirksam werden.

Das **Thematisieren der Fachidentität** erfüllt verschiedene Funktionen: Zum einen dient es als Nachweis von Kompetenz und Expertenschaft und damit zugleich auch als Legitimation für positive oder negative Kritik, zum anderen der Selbstverortung in der eigenen Disziplin und der Positionierung im Tagungskontext. Durch Fachidentitäts-Thematisierungen werden zudem disziplininterne Abgrenzungen sichtbar, was nicht nur eine Selbstverortung, sondern auch eine Abwertung anderer Positionen signalisieren kann. Die Selbstverortung in der Disziplin ist sowohl für Fachkollegen interessant, da sie ihnen – mitunter subtil – Aufschluss über Forschungsrichtung, Schule, Denkrichtung etc. gibt, als auch für Fachfremde, die auf dieser Basis das Gesagte inhaltlich besser einordnen können.

**Kompetenz und Expertenschaft** zu signalisieren, stellt für Wissenschaftler ein zentrales Ziel dar, da dies wissenschaftlich-professionelle Ressourcen sind. Kompetenz und Expertenschaft dienen dabei der Etablierung der eigenen Person innerhalb der *scientific community* und der Sicherung der eigenen Stellung, also als Machtressource. Wer tatsächlich als kompetent und als Experte gilt, wird letztlich aber interaktiv in Diskussionen ausgehandelt und ist Ergebnis von Zuschreibungsprozessen.

Gleichermaßen wird das Nichtwissen einer Person, Forschergruppe, Disziplin oder Gesellschaft interaktiv ausgehandelt: Über positive und negative Kritik, Nachfragen, kritische Fragen und artikulierte Zweifel wird Nichtwissen freigelegt bzw. als gültig erachtetes Wissen infrage gestellt. Vor dem Hintergrund der Kompetenzdarstellung sind Nichtwissens-Eingeständnisse und -Zuschreibungen für die Wissenschaftler in unterschiedlichem Maße gesichtsbedrohend oder imagestärkend: Das Eingeständnis von Nichtwissen ist imagestärkend bzw. imagebestätigend, wenn professionell damit umgegangen wird, d. h. wenn Nichtwissen offen identifiziert, lokalisiert, thematisiert und unsicheres Wissen als solches deklariert wird. Der strategische Nachweis bzw. die Unterstellung von Nichtwissen durch andere ist demgegenüber gesichtsbedrohend, weil damit dem Kommunikationspartner ein asymmetrisches Weniger-Wissen unterstellt wird.

Da der Fokus der Untersuchung auf wissenschaftlich-professioneller Selbstdarstellung lag, wurde eine weitere, eher sozial-gesellschaftliche Ressource betrachtet, nämlich Sympathie und Sympathiegewinnung, die in der Arbeit am Faktor **Humor** untersucht wurde. Humor wirkt auf der Beziehungsebene und entspringt sowohl eigenen als auch fremden Image-sicherungsbedürfnissen. In Diskussionen erfüllt Humor unterschiedliche Funktionen: Als Abschwächungsstrategie dient er dazu, negative Kritik weniger gesichtsbedrohend zu äußern; als Distanzierungsstrategie ermöglicht er Selbstkritik und Ironie sowie das humorvolle Reflektieren und Kommentieren des eigenen Fachs. Zudem erlaubt er Gruppenbildungsprozesse trotz aller methodischen, disziplinären und weltanschaulichen Diversität.

Das Potenzial des gewählten Ansatzes liegt darin, dass die entwickelte Basismethode die spezifischen Bedingungen der Interaktions-/Kommunikationssituation berücksichtigt und dabei offen für korpusinduzierte Ergänzungen sowie themenspezifische Anreicherungen bleibt. Diese Eigenschaften der Methode erlauben eine umfassende linguistische Analyse verbaler Selbstdarstellung.

**Ausgewählte Literatur**

Auer, Peter/Baßler, Harald, Hrsg. (2007): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt am Main/New York: Campus.

Konzett, Carmen (2012): *Any Questions? Identity Construction in Academic Conference Discussions*. Boston/Berlin: Mouton de Gruyter.

Mummendey, Hans Dieter (1995): *Psychologie der Selbstdarstellung*, 2., überarb. und erw. Aufl. Göttingen et al.: Hogrefe.

Selting, Margret et al. (2009): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2).“ *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402.

Tracy, Karen (1997): *Colloquium: Dilemmas of Academic Discourse*. (Advances in discourse processes 60). Norwood, NJ: Ablex.

Ventola, Eija/Shalom, Celia/Thompson, Susan, Hrsg. (2002): *The Language of Conferencing*. Frankfurt am Main: Lang.



# migraLex

## Zeitschrift für Fremden- und Minderheitenrecht

3 Hefte/Jahr

ISSN: 1727-057X Jahresabo EUR 60,-\*, Einzelheft EUR 24,-

\*zzgl. Versandkosten EUR 8,-/Jahr österreichweit, 12,-/Jahr ins Ausland

Das Abo läuft bis auf Widerruf, Kündigung jeweils mit Jahresende.

Die Zeitschrift informiert praxisnah und umfassend über alle Neuerungen auf den in der Praxis immer bedeutender werdenden Rechtsgebieten Fremden- und Asylrecht, Minderheitenrecht, Ausländerbeschäftigungsrecht, Staatsbürgerschaftsrecht u.v.m. in Form von Beiträgen, einem ausführlichen Judikaturteil mit den wichtigsten einschlägigen Entscheidungen samt Entscheidungskommentaren und Hinweisen auf die aktuelle Gesetzgebung und Literatur.

jetzt bestellen:

[www.facultas.at/verlag](http://www.facultas.at/verlag)

